

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1896**

59 (5.2.1896) Morgenblatt

# Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Wittwoch, 5. Februar.

Morgenblatt.

№ 59.

1896.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
 Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
 Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
 Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 24. Januar d. J. gnädigt geruht, die auf Professor Dr. Heinrich Basser mann gefallene Wahl zum Prorektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr von Ostern 1896 bis dahin 1897 zu bestätigen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerial-Entschliessung d. d. Karlsruhe, den 24. Januar 1896 gnädigt geruht, den außerordentlichen Professor Dr. Josef Schick an der Universität Heidelberg auf sein unterthänigstes Ansuchen zum 1. April d. J. aus dem staatlichen Dienste zu entlassen.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 21. d. M. ist folgendes bestimmt:

6. Badisches Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114:

Dr. Müller, Stabs- und Bataillonsarzt, zum Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt des 2. Hannoverschen Lanen-Regiments Nr. 14 ernannt. Kaiser, Stabs- und Abtheilungsarzt von der reitenden Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 31, als Bataillonsarzt in obiges Regiment versetzt.

4. Badisches Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112:

Dr. Siegert, Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt, der Charakter als Oberstabsarzt 1. Klasse verliehen.

Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14:  
 Dr. Petzsch, Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt, der Charakter als Oberstabsarzt 1. Klasse verliehen.

Landwehr-Bezirk Mosbach:

Dr. Hemmrich, Unterarzt der Reserve, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

Landwehr-Bezirk Heidelberg:

Dr. Vobstein, Unterarzt der Reserve, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

Landwehr-Bezirk Karlsruhe:

Dr. Marold, Oberstabsarzt 2. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots, der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt.

Landwehr-Bezirk Freiburg:

Dr. Sellheim, Unterarzt der Reserve, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### ~ Zweck und Wirkung der Doppelwährung.

Nachdem der Bundesrath jedes Zugeständniß an die bimetallicistische Agitation abgelehnt hat, verlohnt es sich, ihr Endziel wieder einmal sich vor Augen zu halten. Der Silberpreis, der 1873 auf 180 M. per Kilo stand, ist seitdem um 50—60 Proz. gefallen. Die Bimetallisten verlangen nun die Anerkennung des derart entwertheten Silbers als vollgültigen Zahlungsmittels; den Schuldnern soll erlaubt werden, ihre Gläubiger mit der Hälfte des Betrags abzufinden, auf den sie in Wahrheit Anspruch

haben. Die Landwirthe stellen sich die Sache vielfach so dar, als bekämen sie unter der Herrschaft des Doppelwährungsbundes für ihr Getreide eine größere Summe Silbergeld und könnten nun mit diesem größeren, allerdings entwertheten Quantum ihre Hypothekenschulden verzinzen und amortisieren. Es ist erklärlich, daß diese Ansicht für manche verschuldeten Grundbesitzer viel Anziehungskraft besitzt. Entspricht dies aber wirklich ihren berechtigten und wohlverstandenen Interessen? Sie hätten doch während der Uebergangszeit, die der Einführung des internationalen Bimetallismus notwendig vorhergehen müßte, angeichts der Gefahr für die Hauptsumme, sowie wegen der unausbleiblichen Beunruhigung des Geldmarktes eine massenhafte Hypothekentilgung und eine Bodentreditkrise, also eine empfindliche Verschlimmerung ihrer Lage zu gewärtigen. Auch würde der Rechtsbruch ähnlich wirken, wie die Rechtsunsicherheit der halbwillkürten Länder, d. h. der langfristige hypothekarische Zinsfuß würde auf 8 und mehr Prozent steigen. Das wäre die erste unausbleibliche Folge eines bimetallicistischen Sieges.

Anderer der bimetallicistischen Wortführer versprechen eine Erschwerung der Konkurrenz seitens der Silberländer (d. h. Ostindiens) und eine Erhöhung der Kornpreise. Was die indische Weizenkonkurrenz betrifft, so ist ihre Beseitigung, da sie nur 1 Proz. des deutschen Gesamtimportes erreicht, für die Preissteigerung nicht von Belang. Auch für den deutschen Produzenten wird der Preis durch die Getreidelieferungen Argentinien, Russlands und der Vereinigten Staaten auf dem Weltmarkt, somit der binnenländische Preis nicht mehr durch die nationalen, sondern durch die internationalen Produktionsbedingungen bestimmt.

Manche nun erwarten die Preiserhöhung unmittelbar von der Vermehrung der Umlaufsmittel. Aber ein solcher direkter Zusammenhang zwischen dem Geldquantum und dem Preis besteht nicht. Sehen wir dem ungeachtet den Fall, daß es je einmal gelänge, vermittelst der Geldverschlechterung die Hebung des (nominellen) Inlandpreises durchzuführen, so müßte zugleich auch eine entsprechende Erhöhung der Produktionskosten, der Löhne, Zinsen, Steuern, andererseits ein verstärkter Anreiz auf die ausländische Konkurrenz eintreten. Das Fazit der künstlichen Sentung des Geldwerths bestünde lediglich darin, daß die Grundrente noch mehr gedrückt, die Tagelöhnerfrage noch mehr erschwert und der landwirtschaftliche Kredit geschwächt, die landwirtschaftliche Krise also, anstatt gemildert, noch mehr verschärft würde.

Die Vortheile also, welche die Doppelwährung der Landwirtschaft bringen soll, sind sehr zweifelhafter Natur. Um so sicherer ist die ihnen gegenüberstehende Schädigung der Gesamtwohlfahrt. Würde je einmal das Projekt der internationalen Doppelwährung ernstere Gestalt gewinnen, so würde der gesammte Kreditverkehr in Verwirrung gestürzt. Die auf deutsche Währung lautenden Effekten würden auf dem Markte vernachlässigt und allmählich entwerthet, viele Guthaben gekündigt und durch

Goldkontrakte ersetzt oder in solche konvertirt werden. Die Aktiengesellschaften, Gemeinden und Privatschuldner würden ihren Verpflichtungen durch Zahlungen in dem unterwerthigen Geld nachkommen. Ebenso würde sich das Ausland das ihm eingeräumte Recht, in Silber zu zahlen, zu Nutze machen; die amerikanischen Agitatoren verkünden dies ungeschwehrt als den praktischen Zweck des Bimetallismus: unsere Guthaben im Ausland, die z. B. gegenüber Oesterreich, Rumänien oder Nordamerika Milliarden betragen, würden entwerthet und das Nationalvermögen dementsprechend geschwächt. Minderung des Wertes der Sparguthaben aber und der Lebensversicherungen, Herabdrückung des Kurzes der Effekten, Aktien, Hypotheken, bedeutet nichts anderes, als die Untergrabung der Existenz des Mittelstandes.

Nicht minder bedenklich ist heute in den Tagen, da die Besserung der Lage der unteren Klassen als die Hauptaufgabe der Regierung hingestellt wird, die soziale Seite: für alle auf feste Bezüge, insbesondere auf Lohn, Gehalt oder Pension Angehörigen, besonders für die Beamten und Arbeiter bietet die Goldwährung die Garantie für die volle Geltung und Kaufkraft ihres Einkommens. Wie groß würde aber der soziale Schaden sein, wenn die Beamten und Militärs an ihrem Gehalte, die gesammte arbeitende Klasse am Lohn, sowie die Witwen und Waisenkinder an ihren Pensionen und Zinsen geschmälert und dadurch, wie durch die Entwerthung ihrer kleinen Kapitalien und das hinausschnellen der Preise in ihrer Lebenshaltung herabgedrückt würden.

In neuerer Zeit endlich hat sich eine stabile, auf sich selbst stehende Währung, wie erst wieder die New-Yorker Börsenpanik vom 20. Dezember v. J. gezeigt hat, immer mehr als ein für eine Großmacht unentbehrliches Mittel der ständigen Kriegsbereitschaft erwiesen. Das Verlangen der Bimetallisten bedeutet also den Eintrag nicht nur des gesammten Wohlstandes des Deutschen Reiches, sondern — und das wäre vielleicht der wichtigste Posten des Verlustkontos — auch seiner militärischen Schlagfertigkeit; das Reich würde mit der Goldwährung eines seiner wichtigsten militärisch-finanziellen Wachstumsmittel, die wirksame Rückendeckung seines Heeres, aufgeben. So ist der Bimetallismus für Deutschland ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, das Risiko steht in keinem Verhältnis zu den etwa zu erwartenden Erleichterungen.

### \* Die Reformaktion in der Türkei.

Die Ausichten, daß im Orient das Friedens- und Reformprogramm der Mächte, trotz aller gegentheiligen Nachsichten, schließlich die Oberhand behalten werde, erfahren durch den Gang der dortigen Entwicklung eine nachhaltige Unterstützung. Der Brandstoff, der ja zweifellos an zahlreichen Punkten des ottomanischen Reiches aufgehäuft liegt und durch gelegentliche Selbstentzündung Europa an seine Pflicht, als Brandwehr zu fungiren,

## Zeuisse-ton.

Radbrand verboten.

### Judas.

Roman von Claus Behren.

(Fortsetzung.)

Zimmer fand er die Tochter wieder an der Seite der Konsalantzin, deren weitere Behandlung ihn der Hofrath überlassen mußte, weil derselben die Gicht, oder wie er es nannte, »die Rothspan-Vogel«, einige Tage an's Bett fesselte. Er wollte sie vermeiden und kam unregelmäßig. Aber sie war da zu jeder Stunde. Er rieth, eine Pflegerin zu nehmen, da es zu viel sei für einen Menschen, doch sie schüttelte den Kopf und blieb.

Nach einigen Tagen kam ein leichter Rückschlag. Die Kranke war unruhig und Ragmus etwas besorgt. Da hatte er stundenlang der Tochter gegenüber gesessen, und das trübe brennende Nachtlicht warf zitternden Schein durch das Zimmer.

Ihm war so trübsinnig, so todestraurig um's Herz geworden. Er gedachte der eigenen Mutter und sah das edle, milde Antlitz der Schlichten Frau vor sich. Die brennende Sehnsucht nach Mutterhänden, welche man nie wieder los wird, erfaßt ihn. Diese Sehnsucht, die man oft ein halbes Jahr — vielleicht Jahre — nicht hat und plötzlich kommt sie wieder. Man faßt mit Hand in die Luft, man drückt den Kopf in eine Sophaecke und sucht und sucht und findet nur immer die eigene Sehnsucht wieder. Das Wasser war ihm in die Augen getreten, hastig fährt er mit dem Rücken der Hand hinauf.

Hatte sie es gesehen? Er schauderte zusammen. So weich, so theilnahmevoll klingt ihre zum Klüßtern gedämpfte Stimme: »Leben Ihre Eltern noch?« Er schüttelte den Kopf.

»Auch keine Geschwister?«

»Nein.«

»D, — ganz allein?«

»Ja, allein! Schon lange, — alte Gewohnheit«, antwortet er leise, die Nahrung abschüttelnd. Es wird wieder still, draußen rüttelt der Wind an den Fensterscheiben,

Da senkt sich der Kranke, aus dem Schlaf erwachend.

Was ist? Geht es Ihnen besser nach dem Schlaf? fragt Harald voll Theilnahme und beugt sich über das Bett. Einer natürlichen Regung folgend, that Eva das Gleiche.

»Ah! ich fühle mich so sehr erquickt.« Sie blickt eine Weile mit den ruhigen Augen in die beiden jungen Gesichter.

»Nun, dann ist ja alles gut, meine letzte Besorgniß schwindet.« Harald lächelt freundlich, sich wieder aufrichtend.

Doch die Blicke der alten Frau lassen ihn nicht los und langsam mit der schmalen Hand über die Decke streichend sagt sie:

»Ich habe das kurze Gespräch gehört. Wenn Sie einmal der Wunsch anwacht, Menschen zu sehen, die für Sie Interesse haben, vielleicht sogar Liebe — ich alte Frau darf das ja wohl sagen —, dann kommen Sie nur in mein Haus, lieber Herr Doktor. Nicht als Arzt, nicht als Fremder mit einer Visitenkarte in der Hand, sondern als Mensch und Freund.«

»Ich bin das Alleinsein gewohnt, gnädige Frau.«

Sie wiegt den Kopf langsam auf dem Kissen hin und her. »Das wird kein Mensch gewohnt, nie und nimmer, er müßte denn schlecht sein«, sagte sie lächelnd.

»Nicht mehr sprechen!« mahnt Ragmus, aber er beugt sich über die schmale, magere Krankenhand. Das ganze Sein und Wesen dieser Frau, die Charakterstärke, mit welcher sie damals seine ehrliche Antwort ertrug, haben sein Herz lange gewonnen.

»So, nun bin ich beruhigt. Auf Wiedersehen, morgen!« An der Thür hemmt er den Schritt. Hatte er etwas vergessen oder war es ein Gefühl, als müßte er den beiden Frauen dort die Hand reichen? Unfinn! — Rasch geht er hinaus.

»Mutter!«

»Was denkst Du, Eva!«

»Ein wunderbarer Mann, nicht wahr?«

Die Kranke schaut sinnend vor sich hin und bewegt mit der Linken langsam den Ehering um den mageren Finger.

»Wie ich abgemagert bin! — Ja, ja, — es ist schwer in ihn hinein zu blicken, aber ich glaube, wer einmal in seiner Seele gelesen hat, findet den Weg schwer zurück. Dort muß viel liegen, vielleicht auch Dunkles, daß heißt: Misstrauen gegen die Menschen, aber sehr viel Licht, wahrscheinlich mehr, als die meisten ertragen können.«

»Der Professor Hansen schickte einen Strauß Weiden für Dich, Mutter. Es sind wohl die ersten in diesem Jahre.«

»Das ist liebenswürdig.«

»Ja, sehr liebenswürdig, und doch wie wunderbar, daß diese beiden Männer Freunde sind.«

»Findest Du, Eva?«

Ein Monat ist vergangen.

Ueber die Dächer quält sich der Dunst schmelzenden Schneewassers in die Luft hinauf und in den Telephondrähten klingt und singt der Frühlingswind auf und nieder. Doch, das hören nur die, welche nahe am Himmel wohnen.

Die Schooßhündchen müssen täglich gewaschen werden und die Kägen sind am Tage noch sauberer als gewöhnlich, weil sie des Nachts Müßig machen.

(Fortsetzung folgt.)

erinnert, gehört leider zu den Attributen des orientalischen Zustandes, die man in den Kauf nehmen muß. Wenn die Autorität der Pforte allein nicht hinreicht, um Ruhe, Ordnung und Gehege im Innern der Türkei zu garantiren, so muß eben die Aktion der europäischen Diplomatie ergänzend hinzutreten, und daß dieselbe der Lage gewachsen ist, so lange nicht außergewöhnliche erschwerende Momente zu außerordentlichen Maßnahmen nöthigen, dürfte durch die im Laufe der letzten Monate erzielten Erfolge der europäischen Einmischung wohl zur Genüge bargethan sein. Solche außergewöhnlichen erschwerenden Momente lägen allerdings vor, wenn die Einigkeit der Mächte nur auf dem Papier existirte. Es wäre dann der Fall denkbar, daß bei unruhigstehenden Elementen von einflussreicher Seite geheimer Vorstoß geleistet würde, der alle wohlgemeinten Bemühungen der übrigen Mächte zu Schanden machte. Eine zeitlang hatte es vielleicht den Anschein, als wolle England die Rolle des Störenfriedes übernehmen. Das Liebäugeln der Londoner Blätter und der hinter ihnen stehenden politischen Kreise mit den Armeniern konnte recht wohl der Anschauung zu Hilfe kommen, als sei das englische Auswärtige Amt entschlossen, sich der Armenier als Sturmbock in der von Lord Rosebery s. J. eröffneten Streitfrage um das Ansehen im Orient zu bedienen. Der Erfolg dieser Kombination hätte naturgemäß Rußland und das diesem auf Gedeih und Verderb verbündete Frankreich an die Seite der Pforte führen müssen, und mit der Einmüthigkeit der Mächte, dieser Vorbedingung für künftige Niederhaltung der Orientgefahr, wäre es vorbei gewesen. Daß Lord Salisbury für diese herausfordernde Politik keine Verwendung hat, wie dies ja auch aus seiner im Kreise der Konfessionsmisten gehaltenen, abwiegelnenden Bankettrede hervorgeht, gereicht seiner politischen Weisheit zur Ehre und den Interessen des friedliebenden Europa zum Nutzen. Die Pforte athmet ebenfalls erleichtert auf, da sie nur unter dem Drucke einer unabwendbaren Gefahr sich Rußland bedingungslos in die Arme werfen würde. In ihrer Hand liegt es nun, nachdem die Meldung des angeblichen Schuß- und Trugbündnisses zwischen ihr und Rußland seine Schuldigkeit gethan, durch thünlichste Förderung der Vermittlungssaktion, welche jetzt in Zeitum ihren Anfang zu nehmen im Begriff steht, Europa über die Ehrlichkeit ihrer Reformversprechungen zu beruhigen. Je energischer sie darauf hält, daß ihre Militär-, wie Civilbeamten sich aller unnützen Verschleppungen und Winkelzüge entschlagen, desto eher wird die Reformation festen Boden unter den Füßen spüren und desto wirksamer wird man der Gefahr vorbeugen, daß bei einsetzendem Frühjahr der Tanz in Armenien, Macedonien, Kreta, und wie die verdächtigen Gegenden sonst noch heißen mögen, wieder losgeht.

## Badischer Landtag.

### 37. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Montag den 3. Februar. (Ausführlicher Bericht.)

Am Ministertisch: Geh. Legationsrath Zittel, Ministerialrath Heil.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 12<sup>34</sup> Uhr.  
Der Sekretär Abg. Hötting verzeichnet folgende Emläufe: Bitte der Gemeinde Schallstadt und der am Bestande der Bahnstation Schallstadt interessirten Gemeinden um Beibehaltung dieser Station.

Gehorsamste Bitte mehrerer fröherer Kriegstheilnehmer um Gewährung von Beihilfen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895.

Bitte der Luise Peter, geb. Ribbel, Krankenwärterin in Singheim, um Aufbesserung ihrer Unterstützungszulage.

Der Präsident theilt mit, daß laut Zuschrift auch im anderen hohen Hause folgende Gesetzentwürfe die Zustimmung erhalten haben:

Staatsvertrag zwischen Baden und Bayern, Fortführung der Bahn von Wallbörn nach Amorbach betreffend.

Die Fortsetzung der Hölenthalbahn von Neustadt nach Donaueschingen betreffend.

Nach Eintritt in die Tagesordnung folgen die Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen.

Abg. Weber-Offenburg berichtet über die Anlage einer Eisenbahnverbindung von Redarsteinach nach Waldmichelbach.

Die Bevölkerung jener Gegend erhebt dankbar an, daß sie durch die Erbauung der Bahnen von Heidelberg nach Heilbronn und Würzburg dem Verkehr näher gebracht sei, aber die Zufuhr von Rohstoffen zu den Fabriken, von Kohlen, Düngemitteln und Futtermitteln, und ferner die Abfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und der Fabrikate sei immer noch außerordentlich erschwert, damit aber auch die Konkurrenzfähigkeit dieser Erzeugnisse. Die Bahn werde allerdings große Steigungen zu überwinden, und zwischen Heiligkreuzsteinach und Heddesheim einen Tunnel von zwei Kilometer Länge zu passiren haben. Die Großh. Regierung habe erklärt, die Erbauung dieser Bahn sei Aufgabe der hessischen Regierung, zumal beide Anschlußstationen auf hessischem Gebiet liegen; sollte die hessische Regierung zur Erbauung geneigt sein, so werde auch die badische Regierung der Sache näher treten. Dies sei auch die Ansicht der Kommission; diese müsse es daher den Interessenten anheim geben, sich weiter zu bemühen, um von der Großh. hessischen Regierung ein geneigtes Gehör für Erfüllung dieser Wünsche zu erlangen. Sollte dieser Fall eintreten und auch die Gemeinden und Interessenten entsprechende Leistungen zusagen, so wolle auch die Großh. Regierung das Ihrige dazu beitragen, dieser Bevölkerung zu dem erstrebten Verkehrswege zu verhelfen. In diesem Sinne beantrage er Ueberweisung der Petition und der Denkschrift an die Regierung zur Kenntnignahme.

Abg. Strübe: Er erkenne an und spreche dies im Namen seines Bezirks aus, daß seit Erbauung der Oberrhein-

bahn auch die Straßen in jener Gegend ausgebaut und verbessert wurden, dies genüge aber für den großen Verkehr und den Zwecken der Industrie nicht. Redner schildert zunächst die geographische Lage der in Betracht kommenden Gegenden; er führt dann aus, daß der Landwirthschaft, über deren Nothlage man klage, am besten durch Erbauung von Bahnen aufgeholfen werden könne; auch werde der in jenen Gegenden überhandnehmenden Auswanderung in die Städte vorgebeugt werden, wenn die Leute mittelst der Bahn zum Arbeitsplatz gelangen können. Wenn die Verkehrsmittel andere wären, so werde sich die Industrie in weit größerem Maße dort niederlassen und der Bergwerksbetrieb zur Gewinnung von Eisenerzen werde wieder ausblühen. Er sei mit dem Antrag der Kommission einverstanden, bitte aber das Haus, die Petition in dem Sinne der Großh. Regierung zur Kenntnignahme zu überweisen, daß die Regierung die nöthigen Erhebungen veranlasse und nach Sachlage sich mit der hessischen Regierung in's Benehmen setze.

Abg. Wildens: Die Hauptsache sei, daß jene Thäler für die Industrie zugänglich gemacht werden, und dies erreiche man nur dadurch, daß man diese Eisenbahn erbauet. Zwar sei im Kommissionsbericht gesagt, das Projekt sei noch im ersten Stadium; aber trotzdem solle man die Bevölkerung nicht lediglich an die hessische Regierung verweisen, denn die badische Regierung habe bei einer in Betracht kommenden Bevölkerung von 5- bis 6 000 Seelen doch auch ein erhebliches Interesse an dem Projekt. Wenn man die Petenten an die hessische Regierung verweise, sei es fraglich, ob sie mit ihren Wünschen weiter kommen.

Abg. Weber-Mosbach: Die Erbauung dieser Bahn sei eine Lebensfrage für die Bewohner jener Gegend, denn dieselben seien arm und mühten durch diese Erbauung konkurrenzfähiger gemacht werden, sonst würden die Leute auswandern und uns würde eine arbeitsame Bevölkerung verloren gehen. Er sei für Ueberweisung in dem Sinne, daß die Regierung durch Vorarbeiten prüfe, in wie weit die Angaben der Denkschrift richtig sind, und sich sodann mit der hessischen Regierung in's Benehmen setze.

Abg. Hug: Da er aus den Ausführungen der Vorredner den Eindruck bekommen habe, daß es sich um eine den wirtschaftlichen Interessen dienende, nicht aber um eine rentable Bahn handle, da wir ferner schon vor einer Anzahl von unrentablen Bahnbauten stünden, welche unser Budget schwer belasten werden, wolle er große Zurückhaltung empfehlen, insbesondere sollen erst genaue Erhebungen vorhergehen, ehe man einen weiteren Schritt unternimmt.

Abg. Wildens: Etwas anderes habe er in seinen Ausführungen ja gar nicht gewünscht, als daß die Regierung eine Prüfung der Sachlage vornehmen soll.

Vizepräsident Laub, welcher unterdessen das Präsidium übernommen hat, verliest noch einmal den Antrag der Kommission.

Abg. Weber-Mosbach: Dann werde er den Antrag stellen, die Petition in dem von ihm schon angeführten Sinne der Regierung zur Kenntnignahme zu überweisen.

Geh. Legationsrath Zittel: Er möchte darum bitten, den Antrag der Kommission in der Fassung, wie er gestellt ist, anzunehmen. Die Regierung sei der Ansicht, daß es sich um eine Bahn handle, welche vorzugsweise hessischen Interessen dient. Von einem der Vorredner sei von Vorarbeiten gesprochen worden; es sei aber nicht wohl zulässig, Vorarbeiten zu machen, da diese auf hessisches Gebiet ausgedehnt werden müßten; er könne deshalb den Antrag der Kommission als sachgemäß empfehlen.

Vizepräsident Laub theilt mit, daß vom Abg. Wildens ein Antrag eingebracht ist, worin lediglich Ueberweisung der Petition an die Großh. Regierung zur Kenntnignahme (ohne den beschränkenden Zusatz der Kommission) beantragt wird.

Abg. Hug: Er habe gegen den Antrag der Kommission nichts einzuwenden gehabt, nur habe er befürchtet, daß durch Ueberweisung dieser Petition die zweckmäßige Reihenfolge der Bahnstellungen durchbrochen und diese Bahn vor anderen berechtigteren erstellt werde; deshalb seine Mahnung zur Zurückhaltung.

Abg. Wildens erwidert dem Regierungsvertreter, daß die an der Erbauung der Bahn beteiligten badischen Staatsangehörigen ein Recht darauf hätten, daß die Regierung die Angaben der Petition einer Prüfung unterzieht und sich mit der Großh. hessischen Regierung darüber in's Benehmen setzt, wie sie sich zu der Frage stellt. Von Vorarbeiten habe er nicht gesprochen.

Abg. Strübe erwidert Hug, eine Durchbrechung der Reihenfolge der Bahnbauten werde nicht erfolgen; im übrigen schließt er sich den Ausführungen und dem Antrag des Abg. Wildens an.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters und einer persönlichen Bemerkung des Abg. Strübe wird zunächst der Antrag Wildens zur Abstimmung gebracht und mit 23 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Der Kommissionsantrag wird mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Abg. Kocle berichtet über die Bitte der Gemeinden Winzenhofen, Gommersdorf, Krautheim, Klepsau um Bewilligung eines Staatsbeitrags zur Erbauung einer schmalspurigen Dampfstraßenbahn von Möckmühl nach Dörzbach.

Die Petenten führen aus, das Bahnbauprojekt sei insofern der Verwirklichung näher gerückt, als der württembergische Finanzminister einen Staatsbeitrag für die beteiligten württembergischen Gemeinden in sichere Aussicht gestellt habe und ferner mit der Firma Bering und Wächter ein letztere bis Ende des Jahres bindender Vertrag abgeschlossen sei. Die beteiligten Gemeinden Badens hätten nach Abzug des in Aussicht genommenen Staatszuschusses von 18 000 M. pro km noch aufzubringen 62 000 M.; dies sei ihnen aber nicht möglich; sie könnten höchstens 32 000 M. aufbringen. Die Petition bezwecke daher eine Erhöhung des Staatszuschusses von 18 000 M. auf 21 000 M. pro km herbeizuführen. Die badische Regierung habe erklärt, daß diese Bahn eigentlich eine württembergische Bahn ist und sie deshalb zuwarten wolle und müsse, bis Württemberg die Initiative ergreifen

hat. Sobald die württembergische Regierung eine bestimmte Erklärung über ihre Stellungnahme abgegeben habe, sei die badische Regierung auch ihrerseits bereit, den badischen Interessenten in gleicher Weise entgegenzukommen. In diesem Sinne beantrage er Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Kenntnignahme.

Abg. Schmid: Er glaube im Sinne des nichtanwesenden Abg. Klein zu sprechen, wenn er die Petition befürworte. Nicht nur die angegebenen Gemeinden, sondern der ganze Amtsgerichtsbezirk Dörzbach sei an diesem Bahnbau interessiert. Die Interessenten seien meist Getreidebauer und entschrieben deshalb die Bahn um so fähbarer. Die Bahn sei allerdings in ihrem größten Theil eine württembergische; aber durch beiderseitiges Zuzuwarten der Regierungen sei die Sache verzögert worden. Er bitte die Regierung, darauf bedacht zu sein, daß die Angelegenheit mit der württembergischen Regierung wieder in Fluß kommt.

Der Antrag der Kommission wird sodann einstimmig angenommen.

Abg. Greiff berichtet über die Bitte der Gemeinden Achdorf, Eschach und Dörfelungen um Erbauung einer Straße nach Hausen vor Wald. Die Kommission hält es in Rücksicht auf die Kostspieligkeit des Unternehmens, sowie auf die geringe Beitragsfähigkeit der Gemeinden zunächst für geboten, falls die Gemeinden sich zu einem annähernd entsprechenden Beitrag entschließen, einen Voranschlag des Projektes aufzustellen. In dem Sinne beantragt die Kommission, die Petition der Regierung zur Kenntnignahme zu überweisen.

Abg. Krichle führt aus, daß wiederholt schon Projekte ausgearbeitet worden sind, um die genannten Orte mit der strategischen Bahn durch eine Straßenbahn zu verbinden. Die ungemein hohen Kosten schreckten vor der Ausführung zurück. Nach Fertigstellung der Bahn Neustadt-Donaueschingen werde die Verbindung mit der Station Hausen vor Wald dieser Linie kürzer, und da noch die Kreisverbände Waldshut und Billingen beteiligt sind, mit geringeren Kosten für die beteiligten Gemeinden herstellbar sein. Er bitte, dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

Ministerialrath Heil: Er habe namens der Regierung ein Bedenken gegen den Kommissionsantrag nicht zu erheben. Wenn aber der Herr Berichterstatter der Kommission, wie auch der Herr Vorredner die Ansicht ausgesprochen hätten, daß nach Erbauung der Bahnlinie Neustadt-Donaueschingen nur noch der Anschluß an diese Bahn für die Petenten in Betracht komme, so scheine dies hinsichtlich der Gemeinde Achdorf immerhin zweifelhaft, denn diese Gemeinde besitze schon jetzt eine gute Straßenverbindung mit Hausen vor Wald über Butachmühle und erlange durch die direkte Verbindung über Eschach-Dörfelungen nur eine Abkürzung von vier Kilometer bis dahin. Sollte auch diese direkte Verbindung gebaut werden, so würden doch die alten Wünsche von Achdorf hinsichtlich einer besseren Verbindung nach Siden mit Füzgen oder Grimmschöfen bald wieder hervortreten. Gleichwohl werde man ja schon mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeinden Eschach und Dörfelungen das in Rede stehende Unternehmen möglichst zu fördern geneigt sein. Freilich sei vor wenigen Jahren der Ausbau der Thälstraße Eschach-Dörfelungen deshalb nicht zu Stande gekommen, weil die beteiligten Gemeinden nicht einmal den ihnen angebotenen mäßigen Beitrag von kaum einem Viertel des veranschlagten Aufwandes aufzubringen vermöchten. Vielleicht würden sich die Gemeinden zu größeren Beiträgen verstehen, wenn der Plan für die ganze Wegstrecke in Bearbeitung genommen werde. Da es sich aber um einen Aufwand von etwa 80 000 M. handle und bei der geringen wirtschaftlichen Bedeutung der petitionirenden Gemeinden kaum anzunehmen sei, daß die beteiligten Kreisverbände mehr als in dem üblichen Maße die Gemeinden mit Beihilfen unterstützen würden, würde voraussichtlich der Bau sich nur ermöglichen lassen, wenn der Staat den größten Theil des Aufwandes übernehme, und dies werde sehr schwierig sein, da zahlreiche andere und dringende Anforderungen befriedigt werden müßten, insbesondere für die neue Budgetperiode auf die Summe von 140 000 M. schon Emmendingen bis zu drei Viertel dieses Betrages vorläge. Er habe deshalb die Befürchtung, daß mit Ausarbeitung des Kostenvorschlags die Ausführung nicht viel näher gerückt sein werde.

Abg. Krichle: Die Gemeinden seien jetzt, wie aus der Petition hervorgehe, bereit, die auf sie fallenden Kosten zu tragen. Wenn der Herr Regierungsvertreter erklärt habe, zur Ausführung dieser Straße seien jetzt keine Mittel vorhanden, so wolle er darauf aufmerksam machen, daß die Ausführung erst erfolgen soll, wenn die neue Bahn fertig gestellt ist; vorläufig werde nur die Aufstellung eines Kostenvorschlags nöthig sein.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters wird der Antrag der Kommission einstimmig angenommen.

Damit ist die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag Vormittags 9 Uhr.

### 38. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer am Dienstag den 4. Februar. (Vorläufiger Bericht.)

Am Ministertisch: Staatsminister Dr. Noff, Geh. Rath Oberstaatsanwalt Fehr. v. Neubronn, die Geh. Oberregierungsräthe Heß, Wegener, Dörner, Ministerialrath Hüßch. Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 9<sup>4</sup> Uhr.

Das Haus tritt, da neue Eingaben nicht eingelaufen sind in die Berathung des Gegenstandes der Tagesordnung, Bericht der Budgetkommission über das Budget des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für die Jahre 1896 und 1897, erstattet von Abg. Straub, ein.

An die Ausführungen des Berichterstatters schließt sich eine längere Diskussion, an welcher die Abgg. Hug, Giesler, Breiter, Benedey, Blattmann, Nusser, Fieser, sowie von Seiten Großh. Regierung Staatsminister Dr. Noff und Geh. Rath Fehr. v. Neubronn sich beteiligen.



